

Prolog: Meine Weltreise – Ein Traum wird wahr

Wer bin ich?

Gleich eine schwierige Frage zu Beginn. Denn dieses Buch beschreibt durchaus eine Phase meines Lebens, in der ich mich selbst finden und kennenlernen wollte und musste. Ich habe einen Magister in Romanistik mit den Schwerpunkten Italienisch und Spanisch gemacht und neben dem Studium auf der Messe in Frankfurt gedolmetscht. Während dieser Zeit wusste ich genau, was ich wollte: Einen Sprachen- und Messeservice aufbauen. Als ich dann einen Master in Konferenzdolmetschen und Fachübersetzen in diesen beiden Sprachen oben draufsetzte, begann ich an mir und meinen Fähigkeiten zu zweifeln.

Was so lange klar war, erschien mir plötzlich als unmöglich und ich hatte das Gefühl, meine Pläne passten so nicht mehr zu mir und meinem Leben. Ich wollte ausbrechen und fand Trost in meiner Tätigkeit als Zumba® Instructor. Aber ich wusste auch, dass ich das nicht hauptberuflich und für immer machen wollte. Eine kleine Erfüllung fand ich gegen Ende meines Masterstudiums in meinem Blog Barbaralicious, den ich aus Spaß begann, bald aber merkte, dass ich das beruflich tun wollte. Schreiben war eine Leidenschaft, die ich in dieser Form lange unterdrückt hatte.

Über das Bloggen lernte ich nach und nach immer mehr Blogger kennen und damit dann auch über kurz oder lang die digitalen Nomaden. Das sind Menschen, die ein Online-Business haben, die nichts als einen Computer und Internet benötigen, um ihre Brötchen zu verdienen. Ich fühlte mich sofort zugehörig und wusste gleich, dass ich schon lange eine digitale Nomadin war, ohne den Ausdruck zu kennen.

Nun wurde mir aber bewusst, was das bedeutete und dass ich mein Leben anders gestalten musste. Nämlich mit Reisen und einem freien, selbstbestimmten Lebensstil, in dem ich mich als Bloggerin und Übersetzerin völlig entfalten konnte. Meine Weltreise war, wie du gleich lesen wirst, schon länger geplant. Das war die perfekte Gelegenheit, mich endlich wieder zu finden und gleichzeitig diese neue Lebensart zu testen. Ein weiterer positiver Nebeneffekt war, dass ich damit meine Familie, der das alles gar nicht geheuer war, langsam an die Vorstellung heranführen konnte, dass ihre Tochter, Schwester und Tante ab jetzt seltener im Lande sein würde.

Ob das alles so funktioniert hat? Das wirst Du sehen, wenn Du weiterliest!

Meine Weltreise

Meine Weltreise begann am 5. November 2014. Die Geschichte um meine Weltreise begann allerdings schon viel früher. An den genauen Tag kann ich mich nicht mehr erinnern, aber es war wohl so etwa zwei Wochen vor Weihnachten 2009. In diesem Jahr war ich wegen meines Auslandssemesters in Florenz und Auslandspraktikums in Salamanca viel geflogen – so viel wie noch nie zuvor – und hatte für Februar 2010 meinen ersten Flug nach Amerika gebucht. Dadurch hatte ich einige Meilen bei Miles&More gesammelt.

Ein Freund der Familie war zu Besuch, als ich meinem Ärger lautstark Luft machte: Ich war sicher, trotz der vielen Flüge nicht in der nötigen Zeit genügend Meilen sammeln zu können, um sie gegen eine Flugprämie einzulösen. Mit der normalen Miles&More-Karte verfallen die gesammelten Meilen nämlich nach drei Jahren.

„Hol dir doch die Miles&More-Kreditkarte“, schlug mein Bekannter vor, „dann sammelst du bei jeder Zahlung damit zusätzliche Meilen und sie verfallen nicht mehr!“.

Das war die Lösung!

Gesagt, getan.

Noch vor dem neuen Jahr hatte ich die Kreditkarte vor mir liegen. Stolz wie Otto schaute ich dann auch gleich genauer, was es für Flugprämien gab. Vorher hatte ich immer nur auf die Meilenzahl geschielt und aus Enttäuschung über die Höhe gleich das Browserfenster wieder geschlossen.

Nach kurzer Zeit fand ich neben den normalen Flugprämien auch das sogenannte *Round the World Ticket*. Ich war sofort Feuer und Flamme. 180.000 Meilen sollte man dafür sammeln. Ein hohes Ziel. Aber warum nicht? Dafür gab es dann ein Ticket mit bis zu acht Flügen. Je nachdem, wie viele Segmente (je höher die Entfernung bzw. je mehr Stop Over, desto mehr Segmente) überschreitet, sinkt die Zahl an Flügen.

Ich hatte gerade meine Zwischenprüfung an der Uni gemacht und beschlossen, nach dem Abschluss noch einen Master in Übersetzen und Konferenzdolmetschen dranzuhängen.

Ich rechnete nach, wie lange es ungefähr dauern würde, bis ich damit fertig wäre. Das Ergebnis: Bis zu meinem endgültigen Studienende könnte ich es schaffen, die nötigen Meilen zusammen zu bekommen und mir die Reise um die Welt nach diesem Lebensabschnitt zu gönnen.

Und tatsächlich knackte ich im Juni 2014 die 180.000-Meilen-Marke und machte im September desselben Jahres ich den Masterabschluss. Es passte perfekt.

Am 2. Oktober rief ich beim *Round the World Ticket Desk* an. Wenn man das Ticket gegen Meilen einlöst, kann man die Buchung nämlich nur telefonisch machen. Meine eigentlichen Reiseziele waren leider nicht möglich, da man von den Kontingenten abhängt. Ein bisschen Flexibilität ist also gefragt. Es dauerte eine Weile, bis wir alles so gedreht und gewendet haben, dass es für mich passte und ich auch alle acht Flüge wahrnehmen konnte. Auf Hawaii musste ich zum Beispiel verzichten, da das vier Segmente „gekostet“ hätte und ich damit am Ende nur auf sechs und nicht acht Flüge gekommen wäre.

Die finale Route sah wie folgt aus:

- 5. November 2014 Frankfurt – São Paulo
- 28. Januar 2015 São Paulo – Washington D.C
- 16. Februar 2015 Washington D.C. – San Francisco
- 10. März 2015 San Francisco – Auckland
- 31. März 2015 Auckland – Sydney
- 20. April 2015 Sydney – Bangkok
- 1. Juni 2015 Bangkok – Colombo
- 20. Juni 2015 Colombo – Frankfurt

Fünf lange Jahre habe ich darauf hingearbeitet. Ich habe meine ganze Familie eingespannt: Alle haben sie ihre Interneteinkäufe über meine Kreditkarte getätigt, sodass mein

Meilenkonto stetig wachsen konnte. Alleine hätte ich ein Vielfaches an Jahren benötigt und bestimmt irgendwann aufgegeben.

Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle bei allen bedanken. Vor allem bei meinen Eltern, ohne die ich es vielleicht nie geschafft hätte.

Und all denjenigen, die mich während der fünf Jahre belächelt haben und dachten, das wäre die Schnapsidee des Jahrhunderts, habe ich hoffentlich gezeigt, dass man seine Träume verwirklichen kann. Auch wenn keiner an Dich glaubt, zieh Dein Ding durch! Bleib dran, sei hartnäckig und ignoriere alle, die Dir sagen, Deine Träume seien zu groß oder zu naiv, oder sonst irgendwas – so schwer es auch fällt. Nur Du kannst Deine Träume verwirklichen. Nur durch Deine eigenen Handlungen kannst Du glücklich werden.

Der Tag der Abreise

Der Tag meiner Abreise – der 5. November 2014 – war einer der schlimmsten Tage meines Lebens.

Ich hatte fünf Wochen zuvor meine Wohnung aufgegeben und war zu meinen Eltern zurückgezogen. Zwei Wochen vor der Abreise fing es an: Ich hatte das Gefühl, dass meine Eltern mir nicht mehr in die Augen schauen konnten oder wollten und sie reagierten auf alles, was ich sagte, mit ärgerlicher Stimme. Ich dachte tatsächlich, ich hätte etwas falsch gemacht! Bis ich endlich fragte, was denn überhaupt los sei, und sie mir mit Tränen in den Augen gestanden, dass sie die Vorstellung nicht ertrugen, dass ich bald für so lange Zeit fort sei. Und das, obwohl sie mir fünf Jahre geholfen hatten, meinen Traum einer Weltreise zu verwirklichen.

Nachdem einige meiner Bekannten meinten, es sei sinnvoll, ein Testament zu verfassen, setzte ich mich in der Nacht vom 4. auf den 5. November an meinen Schreibtisch, suchte eine Vorlage im Internet heraus und fing an zu schreiben. Meine 12 Jahre alte Nichte war noch wach. Sie wollte in meiner letzten Nacht gerne bei mir schlafen und den Wunsch konnte ich ihr nicht abschlagen. Ich hatte sie gebeten, ein bisschen zu lesen und nicht mit ihrem Handy rumzuspielen und sie folgte meinem Wunsch genauso wie ich dem ihren.

Es war einfach grausam, wie meine Hand über das Papier huschte und ich immer wieder zu meiner Nichte blickte – in dem Wissen, dass ich ihr keine Wünsche mehr erfüllen könnte, wenn der Umschlag, in den ich dieses Stück Papier schieben würde, geöffnet werden würde.

Ich konnte die Tränen nur mit Mühe unterdrücken, wollte meine Nichte aber auch nicht unnötig beunruhigen. Ich legte den Umschlag zwischen die Seiten des Buches *1000 Places to see before you die*, das erschien mir passend, und ging ins Bett.

Als der 5. November dann gekommen war, war die Stimmung für mich kaum auszuhalten. Ich hatte den ganzen Tag Bauchschmerzen und war den Tränen so nah, dass ich kein Wort sagen konnte. Mein Nervenkostüm wäre sonst zusammengebrochen. Und ich wollte auf keinen Fall die Sorgen meiner Eltern mit meinen Tränen und meiner plötzlichen Angst schüren.

Nie zuvor kamen mir acht Monate so lang vor. Meine Wahrnehmung dieser vor mir liegenden Zeit hat sich quasi über Nacht um 180 Grad gedreht. Bis zum vorherigen Tag war ich noch der festen Überzeugung, dass acht Monate eigentlich viel zu kurz seien.

Verzweifelt schrieb ich verschiedenen Freundinnen und bat sie, mir ins Gedächtnis zu rufen, warum ich das überhaupt tat. Ehrlich gesagt, ist meine Erinnerung an diesen Tag mit ziemlich vielen Gefühlen verbunden und ich spüre fast schon wieder die Bauchschmerzen, den Schwindel, die Übelkeit. Ich schaute jede Minute auf die Uhr meines MacBooks, das ich aus Sicherheitsgründen nicht mitnehmen wollte, und zählte die Stunden und Minuten bis zum Abflug.

Mir war einfach nur kotzübel! Ich möchte auch gar nicht versuchen, das hier zu beschönigen. Ich hatte Panik und bereute es zutiefst, dass ich die Reise gebucht hatte.

Am Flughafen steigerte sich die Spannung ins Unermessliche, als mehr oder weniger spontan noch meine Geschwister und meine Nichte zum Abschied vorbeikamen. Ich weiß nicht, was die Flughafenbeamten von mir dachten, als ich durch die Sicherheitskontrollen Richtung Gate lief. Aber ich muss mit meinen verweinten Augen wirklich schlimm ausgesehen haben. Und es dauerte noch eine ganze Weile, bis mein Schluchzen endlich verebbte. Auf diesen Angstausschub war ich nicht gefasst gewesen und er traf mich dementsprechend hart.

Als es langsam wieder ging, nahm ich mein erstes kurzes Video für meinen Blog auf, das Vlog genannt wird (Letzter Gruß aus Deutschland). Du kannst es auf meinem Youtube-Kanal anschauen. Obwohl mir zum Teil die Worte fehlten, habe ich mich recht wacker geschlagen, finde ich. Ich fühle heute noch, wie heiß meine Wangen waren und wie mein Herz klopfte.

Der Flug war mit elf Stunden zwar der längste meines Lebens, aber er verlief ohne Turbulenzen und die Zeit verging wie im Fluge (Achtung Wortwitz). Ich schaute zwei Filme,

aß zu Abend und schlief ein paar Stunden. Als ich aufwachte, gab es Frühstück und kurz darauf waren wir schon im Landeanflug.

Mittlerweile hatte ich mich auch wieder gefangen und blickte meinem Abenteuer mit Freuden und einem schelmischen Lächeln entgegen.